

Frauen mit Behinderung brauchen ein Netz

Mit avanti donne haben Frauen und Mädchen mit Behinderung nicht nur ein eigenes Netzwerk, sondern auch eine eigene Stimme. Denn ob Behindertenorganisation, Gleichstellungsbüro oder Politik: Frauen mit Behinderung sind bestenfalls mitgemeint. Das genügt jedoch nicht.

Netzwerke sind in. Bei Facebook, My Space und Co. findet jede und jeder zu fast jedem Thema Gleichgesinnte. Unkompliziert, schnell und über alle Grenzen hinweg. Wozu braucht frau da noch ein organisiertes Netzwerk wie avanti donne?

Warum Austausch nicht genügt

Die Antwort liegt in der Natur der Aufgabe. avanti donne bietet Frauen und Mädchen mit Behinderung eine eigene virtuelle Plattform, darüber hinaus aber auch Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen und Beratung auf der Basis des Peer Counselling (behinderte Frauen beraten behinderte Frauen).

Der Austausch unter Betroffenen kann im Einzelfall sehr viel bewirken. Doch avanti donne will mehr: Ziel des Vereins ist es, die gesellschaftliche Stellung von Frauen mit Behinderung und chronischer Erkrankung insgesamt zu stärken. Dazu braucht es die Ressourcen einer Organisation mit verantwortlichen Personen und verbindlichen Aufgaben. Rechenschaftspflicht und Verbindlichkeit fehlen bei rein virtuellen Gruppen meist – wohl mit ein Grund, warum viele von ihnen fast so schnell wieder verschwinden, wie sie entstanden sind.

Gleichstellung, und um diese geht es letztlich, braucht jedoch einen langen Atem. Die Fragen, mit denen sich Interessenvertretungen wie avanti donne beschäftigen (müssen), sind komplex. Man denke nur an die Invalidenversicherung oder an die schulische und berufliche Integration. Wer sich nicht mit Forderungen und Parolen zufriedengibt, merkt schnell: Komplexe Probleme verlangen nach komplexen Lösungen. Diese können entstehen, wenn autonome Individuen, die in ihrem konkreten Handeln alle ExpertInnen sind, innerhalb eines klar definierten Rahmens zusammenwirken.

Lösungen gemeinsam suchen

avanti donne bildet so gesehen den Rahmen, in dem Frauen mit unterschiedlichem Hintergrund gemeinsam für eine bessere Lebensqualität von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung kämpfen. Als einzige Organisation in der Schweiz arbeitet avanti donne dabei gleichzeitig frauenspezifisch und behinderungsübergreifend. Das heisst, im Mittelpunkt stehen Fragen, die unabhängig sind von der Art der Beeinträchtigung. Zum Beispiel: Wie überlebe ich in der Schweiz mit 2000

avanti donne ist die Anlauf- und Kontaktstelle von und für Frauen mit einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit in der deutschen Schweiz. Unser Ziel ist eine gute Lebensqualität für alle, in jedem Alter und unabhängig von der Art der Beeinträchtigung. Der Weg zum Ziel führt über Gleichstellung. Um diese Forderung zu konkretisieren, haben wir den «netzbrief» geschaffen. Seine Themen: Frau, Behinderung und Gesellschaft. Denn Gleichstellung geht alle an und braucht eine entsprechende Politik mit konkreten, alltagsnahen und nachhaltigen Lösungen. Hier können und hier wollen wir mitreden und mitgestalten. In diesem Sinn lade ich Sie herzlich ein, Ihre Erfahrungen, Standpunkte und Ideen in den netzbrief einzubringen. Reden Sie mit, geben Sie Frauen mit Behinderung eine starke Stimme! Wir freuen uns auf Ihre Inputs!



A. Wettstein
Angela Wettstein, Präsidentin

● In dieser Ausgabe

Schwerpunkt: Netzwerke	1
Vernetzung plus Wissen	2
Im Gespräch	4
Sparen bei der IV: Ladies first?	5
In Kürze	6
Agenda / Impressum	6

Franken im Monat? Oder: Was haben Frauen mit psychischer Behinderung vom Gleichstellungsgesetz (BehiG)? Die Liste der Themen ist lang, die Ungleichheit auch unter den betroffenen Frauen selber sehr gross. Bei allen Fragen geht es auch darum, Gleichstellung konkreter zu machen.

Sind Sie hier richtig?

Wer bei avanti donne mitwirkt, tut dies in erster Linie aus Solidarität mit allen betroffenen Frauen und nicht nur sich selbst zuliebe. Wenn Sie den folgenden Aussagen mehrheitlich zustimmen können, ist avanti donne auch für Sie das richtige Netzwerk:

- Es ist mir nicht gleichgültig, wie (andere) Frauen mit Behinderung in der Schweiz heute und in Zukunft leben.
- Ich will ohne grossen Aufwand ein Zeichen der Solidarität setzen.
- Ich interessiere mich für Fragen, die unsere Gesellschaft betreffen.
- Zum Thema Frau, Behinderung und Gleichstellung möchte ich von betroffenen Expertinnen informiert werden.
- Ich möchte meine eigene Situation verbessern und mich darüber mit betroffenen (Fach-)Frauen austauschen.
- Ich will meine Erfahrungen konstruktiv in ein gemeinsames Ziel einbringen.
- Ich suche neue Impulse für meine persönliche Entwicklung.
- Bei der Gleichstellung gilt: Nur gemeinsam sind wir stark genug, um etwas zu bewegen. Jede Stimme zählt und macht uns stärker! ●

Infos / Bestellung netzbrief

avanti donne Dienstleistungen
Lis Feissli, Tel. 0848 444 888
(Mo-Do, 10-12 Uhr)
info@avantidonne.ch

Der netzbrief kann in Druckform bestellt oder als PDF heruntergeladen werden auf:
www.avantidonne.ch (netzbrief)

Fortbildungskurse von avanti donne

Vernetzung plus Wissen

Die Fortbildungskurse von avanti donne sind Zeitinseln, zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Frauen, die mit einer Behinderung oder einer chronischen Erkrankung leben. Neben Wissenserwerb geht es auch hier um Vernetzung. Zeitlich befristet, dafür intensiv und nachhaltig.

Fortbildungen von avanti donne sind Kurse wie andere auch. Und doch anders. Das liegt zum einen an den Leiterinnen. Diese müssen Erfahrung haben in der Schulung von Menschen mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Bedürfnissen. Viele sind als Angehörige und einige auch selber von einer Behinderung betroffen. Zum andern schaffen die Teilnehmerinnen durch ihre besondere Lebenserfahrung eine vertrauensvolle und offene Atmosphäre. Gegenseitige Rücksichtnahme ist selbstverständlich. Gute Bedingungen also für nachhaltige Lernerlebnisse. Zwei Beispiele:

Beispiel 1: Mütter und Töchter

Es ist Sonntag, ein Sommertag wie aus dem Bilderbuch. Ein junges Paar, unter der Woche durch die Arbeit stark belastet, genießt die freien Stunden. Die Frau hat extra fein gekocht, nun sitzt man zusammen beim Kaffee. Das zweijährige Töchterchen spielt mit der

Katze, kraxelt ihr nach ins Nebenzimmer. Vergnügtes Glucksen. Dann Stille. Als die Mutter nachsieht, ist das Kind nicht mehr da. Das Fenster über dem Sofa steht offen. Ein Moment der Unachtsamkeit, und im Leben der jungen Familie ist nichts mehr, wie es war. Viele Jahre später erzählt die Mutter im avanti donne-Kurs «Mutter und Tochter – eine besondere Beziehung von Frau zu Frau» von diesem Tag. Ruhig, doch auch nach so langer Zeit ist die Erschütterung immer noch spürbar. Die Tochter ist ebenfalls anwesend. Nach dem Sturz damals lag sie Monate im Koma. Als Folge der erlittenen Hirnverletzung ist sie halbseitig gelähmt. Wie die anderen Mutter-Tochter-Paare sind die beiden Frauen gekommen, um sich wieder einmal bewusst Zeit für sich und ihre Beziehung zu nehmen, Ungeklärtes anzusprechen und zu hören, wie andere Mütter und Töchter mit den Anforderungen umgehen, die eine Behinderung oder eine chronische



Bild: Metelec/fotolia

Kursziel 1: Auseinandersetzung mit der Mutter-Tochter-Beziehung. Die Behinderung oder Erkrankung spielt immer eine Rolle, wenn auch nicht bei allen gleich stark.

Erkrankung der Mutter oder der Tochter mit sich bringt.

Jede Mutter-Tochter-Beziehung ist anders und im Laufe der Zeit immer wieder Veränderungen unterworfen. Eine bedeutende Behinderung oder Erkrankung beeinflusst diese Beziehung aber auf eine besondere Weise, wenn auch nicht immer gleich stark. Die anwesenden Frauen sind zwischen 25 und 60 Jahre alt und haben unterschiedliche Beeinträchtigungen. Trotzdem oder gerade deshalb findet ein intensiver Austausch statt. Themen sind Stärke und Hoffnung, Ängste, Schuldgefühle, gegenseitige Erwartungen, Nähe und Distanz, gelungene oder verhinderte Ablösung. Zwei Fachfrauen, Yvonne Hämmig und Franziska Felder, führen durch den Kurs, strukturieren ihn, vermitteln Fakten und Hintergrundwissen, stellen eigens konzipierte Aufgaben und tragen so dazu bei, dass die Erfahrungen der Frauen aus verschiedenen Blickwinkeln reflektiert und in einen grösseren Zusammenhang gestellt werden können.

Beispiel 2: Umgang mit Grenzen

Vom Umgang mit körperlichen und anderen Grenzen handelt der Kurs «(No) Limits!» Wer mit einer Behinderung lebt, erfährt Grenzen höchst zwiespältig. Mehr noch als betroffene Jungen und Männer erleben behinderte Mädchen und Frauen beispielsweise Grenzverletzungen durch Dritte in Form von körperlicher und seelischer Gewalt.

Aber auch so erinnert uns die Behinderung immer wieder an die Grenzen unserer körperlichen und seelischen Belastbarkeit. Nicht ganz einfach zu akzeptieren in einer Welt, die sich der grenzenlosen Leistungsfähigkeit und Machbarkeit verschrieben hat. «Grenzen sind zum Überwinden da», hören wir von Klein auf. «Du kannst das, wenn du wirklich willst.» Um uns zu ermutigen, berichten Zeitschriften und Bücher darüber, was andere Frauen trotz ihrer Behinderung alles geschafft haben. Bei avanti donne geht es jedoch nicht darum, was andere für gut und erstrebenswert halten, sondern um das, was die Teilnehmerinnen selbst wollen.

Früher oder später zeigt sich sowieso, was der Philosoph Blaise Pascal einst



Kursziel 2: Konstruktiver Umgang mit Grenzen und Hindernissen.

treffend formuliert hat: «Wo immer wir an eine Grenze geraten und festen Fuss zu fassen meinen, gerät sie in Bewegung und entgleitet uns.»

Wie umgehen mit dieser grundlegenden Erfahrung? Die Antworten sind stark von der Kultur abhängig, in der die Menschen leben. Die Leiterin dieses Kurses, Nicoletta Gay, kennt die naturwissenschaftlich geprägte westliche Denkweise ebenso gut wie die spirituell orientierten Denkweisen fernöstlicher und indianischer Gesellschaften. Sie hat in allen Kulturen gelebt. Entsprechend reich bepackt ist der Rucksack, den sie in das Wochenende mitbringt und dessen Inhalt sie flexibel, ganz den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen angepasst, anbietet. Auch hier treffen Frauen mit unterschiedlichsten Biografien aufeinander, die Grenzen in ganz unterschiedlichen Formen erlebt haben und erleben. Einige erfahren in der Familie und der weiteren Umgebung liebevolle Unterstützung, andere berichten von massiver Gewalt und Ohnmacht. Das sind keine Wohlfühlberichte, und Stärkeparolen führen hier nicht weiter. Die Leiterin lässt Raum, steuert die Diskussion aber gleichzeitig so, dass die Betroffenheit nicht erdrückend wird. «Energie» ist ein Schlüsselbegriff: Negative Energie – eigene und fremde – in positive Energie umzuwandeln, ist bis zu einem gewissen Grad lernbar. Dabei kommen auch der Körper und alle Sinne zum Einsatz: Atmung,

Bild: seroirom/fotoia

Klang, Berührung, Gerüche und Bewegung. Schon eine einfache Übung kann Wunder wirken. Zum Beispiel diese: Konzentrieren Sie sich, atmen Sie langsam ein und denken Sie dabei an Dinge und Erlebnisse, die Sie als gut und wertvoll empfinden und in Ihrem Leben behalten wollen. Halten Sie einen Moment inne, atmen Sie dann Unangenehmes und Belastendes kräftig und bestimmt aus. Das hilft auch Kopfmenschen, negative Gedankenspiralen zu durchbrechen. Auf dem Büchertisch, den die Leiterin als eine von vier «Energierstationen» vorbereitet hat, finden sich Standardwerke der Psychologie und Neurowissenschaften ebenso wie die Weisheiten amerikanischer UreinwohnerInnen. Rezepte gibt es keine, aber das ist auch nicht der Sinn der Sache. Dieser liegt darin, Impulse zu geben, Gewohntes zu durchbrechen und neue, konstruktive Wege im Umgang mit Grenzen aller Art zu finden.

Angebot für alle Frauen

Die Angebote von avanti donne sind so konzipiert, dass alle Frauen teilnehmen können, unabhängig von ihrem Alter und der Art der Behinderung. Im Zentrum steht nicht die Beeinträchtigung als solche, sondern die Förderung von Kompetenzen, die es zu ihrer Bewältigung braucht. ●

● avanti donne-Fortbildung

Entdeckungsreise zu den eigenen Ressourcen

Kompetenzenanalyse
(Leitung: Veronika Balmer)

Mutter und Tochter – eine besondere Beziehung

(Franziska Felder, Yvonne Hämmig)

Reden – gewusst wie!

Kommunikationstraining
(Myriam Holzner, Vreni Höhener)

(No) Limits! Vom Umgang mit körperlichen und anderen Grenzen
(Nicoletta Gay)

Selbst & bestimmt. Autonomie-training
(Marianne Wolf)

Kursdaten auf der Website:
www.avantidonne.ch

Gleichgestellt und selbstbestimmt: Frauen mit Behinderung im Gespräch

Simone Leuenberger: «Das Gesetz hilft mir, selbst- bewusster aufzutreten»

Gleichstellung im Alltag kann vieles bedeuten. Im netzbrief stellen Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen ihren Standpunkt dar. Heute: Simone Leuenberger, Gymnasiallehrerin, Dozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin bei AGILE Behinderten-Selbsthilfe Schweiz. Simone ist 35 Jahre alt und lebt in Bern.

ad: Simone, wer bist du?

S.L.: Wegen einer Muskelkrankheit bin ich auf den Elektrorollstuhl und auf umfangreiche Assistenz angewiesen. Dank dem Pilotversuch Assistenzbudget stelle ich meine eigenen Assistentinnen an und führe ein selbstbestimmtes Leben.

Dank dem grossen Einsatz meiner Eltern konnte ich zuhause aufwachsen, die Regelschulen besuchen und einen Uni-Abschluss machen. Heute unterrichte ich am Gymnasium in Thun Wirtschaft und Recht. Bei AGILE bin ich wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Sozialpolitik. Zur Arbeit fahre ich selbstständig mit meinem umgebauten VW-Bus. In der Freizeit bin ich Co-Leiterin einer Gruppe Jugendlicher. Im Sommer sind wir oft im Wald, gehen gemeinsam in die Ferien, lesen in der Bibel und erzählen uns, was wir erleben. Der Glaube an Jesus Christus gibt meinem Leben Halt.

Was ist für dich Gleichstellung?

Ich bin dann gleichgestellt, wenn ich am Leben so teilhaben kann, wie das andere Menschen ganz selbstverständlich tun: spontan und ohne Abklärungen über Barrierefreiheit ins Kino gehen oder eine Freundin zuhause besuchen, Reisen im Reisebüro oder über Internet buchen, ohne auf meine Behinderung eingehen zu müssen, mich an eine Weiterbildung

anmelden, ohne meine Behinderung erwähnen zu müssen, in jedem Verkehrsmittel ohne Voranmeldung mitreisen können, persönliche Assistenz haben für all diejenigen Dinge, die ich wegen meiner Behinderung nicht selber erledigen kann, aber erledigen will oder muss.

Stell dir eine Skala von 1 bis 10 vor: Eins bedeutet stark diskriminiert, zehn völlig gleichgestellt. Wie beurteilst du aus dieser Perspektive deine heutige Situation?

Es kommt darauf an, womit ich meine Situation vergleiche. Vergleiche ich sie damit, wie meine Lebenssituation auch aussehen könnte (Leben im Heim, Arbeit in geschützter Werkstätte), ist sie sehr gut. Von aussen gesehen bin ich Nichtbehinderten gleichgestellt: Ich habe eine eigene Wohnung, meinen Bekanntenkreis, verdiene meinen eigenen Lebensunterhalt, fahre Auto. 10 auf der Skala!

Dahinter sieht es anders aus. Ich muss immer wieder kämpfen: für einen neuen Autoumbau und damit für meine Erwerbstätigkeit (geht nicht ohne Auto), für persönliche Assistenz, um Einhaltung der Umsteigezeiten bei Zugfahrten (oft sollte ich gemäss SBB einen Zug überspringen) usw. Vieles habe ich mittlerweile auch einfach hingenommen: dass ich mehr Zeit zum Aufstehen und zum ins Bett ge-

hen brauche und mir diese Zeit niemand vergütet, dass ich nicht über Internet einen Kino- oder Theaterplatz reservieren kann, dass ich im Bus im Weg stehe, dass ohne Organisation praktisch nichts geht. Da wären wir dann auf der Skala eher in der unteren Hälfte.

Du engagierst dich auch politisch für Gleichstellung und kennst viele andere Frauen mit einer Behinderung. Wie schätzt du den Stand der Gleichstellung insgesamt ein?

Gegenüber früher ist es bezüglich Gleichstellung insgesamt besser, aber auch komplizierter geworden. Früher ging ich zum Bahnhof und suchte mir einen Angestellten, der mir in den Zug half. Heute muss ich mich eine Stunde vorher beim Callcenter anmelden. Dafür sind mittlerweile im Raum Bern alle Postautos mit einer Klapprampe ausgestattet.

Wann wurdest du zum ersten Mal konkret mit dem Gleichstellungsgesetz (BehiG) konfrontiert?

Ich erinnere mich an eine Demo auf dem Bundesplatz in Bern: Wir haben «Gummiparagrafen» – Paragrafenzeichen aus Gummimatten – verteilt, um damit gegen die vielen dehnbaren und nicht griffigen Gesetzesartikel im BehiG zu demonstrieren.



Bild: z/vg

Welche Bedeutung hat das Gesetz heute für dich persönlich?

Es ist ein Arbeitsinstrument, das mir aber auch immer wieder die Grenzen des Gesetzes aufzeigt, zum Beispiel wenn sich die SBB auf die Übergangsfristen berufen oder ein Themenbereich wie etwa die schulische Integration überhaupt nicht bindend geregelt ist. Trotz seiner Mängel hilft mir das BehiG, selbstbewusster aufzutreten und in einem Laden zu fragen «Wo ist der Lift?» anstatt «Haben Sie einen Lift?»

Welches sind deine drei grössten Wünsche in Sachen Gleichstellung?

Mein Wunsch an die Politik: Die Schweiz soll die UNO-Behindertenkongvention unterschreiben, ratifizieren und umsetzen. Damit wäre ein grosser Schritt Richtung tatsächlicher Gleichstellung getan.

Vom Umfeld wünsche ich mir, dass die Menschen meine persönlichen, behinderungsbedingten Grenzen respektieren. Da ich mich oft stärker gebe, als ich bin, ist dies gar nicht so einfach!

Und schliesslich würde ich einen wendigen Rollstuhl mit Solarantrieb und Regendach erfinden, der auch auf der Autobahn fahren darf, berggänglich, feld-, wald- und wiesentauglich ist und schwimmen kann.

Stichwort: BehiG

Das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderung (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG) ist seit 2004 in Kraft. Es sieht vor allem in vier Bereichen Massnahmen vor:

- beim Zugang zu Bauten und Anlagen
- bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen
- bei Aus- und Weiterbildungsangeboten
- beim öffentlichen Verkehr

Text auf: http://www.admin.ch/ch/d/sr/151_3/index.html

Botschaft des Bundesrates zur IV-Revision 6a

Sparen bei der IV: Ladies first?

Unlängst hat der Bundesrat seine Botschaft zur 1. Tranche der 6. IV-Revision verabschiedet. Geplant ist unter anderem ein Leistungsabbau bei Personen mit Fibromyalgie. Davon sind vor allem Frauen betroffen.

Die Sozialversicherungen stehen unter Druck. Eine Sparrunde folgt der anderen. Mit der 6. IV-Revision nimmt der Bundesrat einen weiteren Anlauf: Eine Gruppe von bislang bezugsberechtigten Versicherten soll künftig keine IV-Leistungen mehr erhalten. Betroffen sind Versicherte mit somatoformen Schmerzstörungen (Störungen ohne eindeutig nachweisbaren körperlichen Befund). Namentlich genannt ist die Diagnose «Fibromyalgie». Betroffene über 55 Jahre und solche, die seit 15 oder mehr Jahren IV beziehen, werden verschont.

Fibromyalgie ist eine chronische Erkrankung des Bewegungsapparates. Typisch sind starke Schmerzen vor allem im Bereich der Muskulatur und der Sehnenansätze. Dazu kommen oft vegetative Symptome wie Übelkeit oder Schlaflosigkeit. Weiteres Merkmal: Die Krankheit tritt überwiegend bei Frauen zwischen 30 und 40 Jahren auf. 80 Prozent aller Betroffenen sind Statistiken zufolge weiblich.

Keine IV nur wegen Fibromyalgie

Um IV-Leistungen zu erhalten, müssen PatientInnen schon heute sowohl unter Fibromyalgie als auch an Depressionen leiden, sie müssen vollständig arbeitsunfähig sein, und alle Behandlungen müssen erfolglos gewesen sein.

Die Genfer Nationalrätin Maria Roth Bernasconi hat den Bundesrat bereits Ende 2008 mit einer Interpellation auf diesen Umstand hingewiesen. In seiner Antwort verweist der Bundesrat auf das eidgenössische Versicherungsgericht. Dieses habe entschieden, «dass eine diagnostizierte anhaltende somatoforme Schmerzstörung in der Regel allein keine lang dauernde, zu einer Invalidität führende Einschränkung der Arbeitsfähigkeit zu bewirken vermag». Ausnahmen vorbehalten, seien

eine Schmerzüberwindung durch Willenskraft und ein Wiedereinstieg in den Arbeitsprozess zumutbar.

Unklare Folgen der Revision

Die Eingliederung von bisherigen RentnerInnen in den Arbeitsmarkt ist ein Kernelement der 6. IV-Revision. Rund 16 000 Personen soll die Rente gestrichen werden. Wem genau, ist unklar. Das vorliegende Beispiel lässt nichts Gutes ahnen, denn: Wenn Fibromyalgie allein schon heute nicht zu IV-Leistungen berechtigt – warum wird nur diese Diagnose genannt? Welche Folgen hat die Hervorhebung einer einzelnen Krankheit für die davon Betroffenen? Aus den Beratungsfragen an avanti donne wissen wir, dass Frauen mit somatoformen Erkrankungen häufig sehr stark belastet sind – auch jene, die erwerbstätig sind. Ausgerechnet sie noch mehr unter Druck zu setzen, wird keine Kosten sparen.

Um die Folgen der geplanten Massnahmen transparenter zu machen, hat avanti donne in der Vernehmlassung zur ersten Tranche der 6. IV-Revision (6a) eine gendersensible Überprüfung der gesamten Vorlage angeregt (siehe Website). Im April kommt die Vorlage in die sozialpolitische Kommission des Ständerats. Fortsetzung folgt.

Ohne Solidarität geht es nicht

Unabhängig vom Ausgang zeigt dieses aktuelle Beispiel, dass Frauen mit Behinderung und chronischer Erkrankung eine starke Stimme brauchen, die ihre Interessen auch gegenüber Behörden und Politikern vertritt. Das geht aber nicht ohne Ressourcen und nur mit grosser Mitgliederstärke. Deshalb auch hier der Aufruf: Treten Sie unserem Netzwerk bei! Infos auf der Website (Verein).

• demnächst

Bericht zur Situation von Frauen mit Behinderung

Über den Stand der Gleichstellung von Frauen mit Behinderung gibt es in der Schweiz wenig verlässliche Informationen. In unserem Netzwerk lernen wir zwar Frauen aus allen Altersgruppen und mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen kennen. Inwieweit ihre Lebensumstände aber «typisch» sind, ist schwer zu sagen. Im Auftrag des Büros für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (EBGB) erarbeitet avanti donne deshalb Grundlagen zu dieser Frage. Daraus sollen Empfehlungen entstehen, wie die Gleichstellung von Frauen und Mädchen mit Behinderung gezielt gefördert werden kann. Wie breit das Themenfeld «Gleichstellung» ist, zeigte sich am Start-Symposium zu dieser Arbeit. Um herauszufinden, wo der Handlungsbedarf aus Sicht der betroffenen Frauen am dringendsten ist, wurde die Fokusgruppe «forum d» («d» wie donne) gebildet.



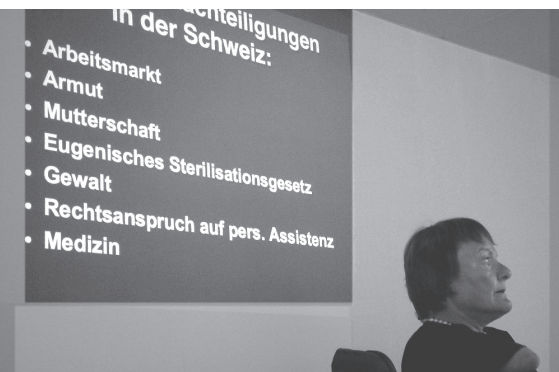
Bild: zVg

Irène Häberle ist in Behindertenkreisen unvergessen. Ihre Lebensgeschichte erscheint demnächst im Buch «Erst recht!».

Studium mit Hindernissen

Der Erfolg von «Stärker als ihr denkt!» hat avanti donne bewogen, ein weiteres Buch zu unterstützen. In «Erst recht!» zeichnet die Schriftstellerin Inge Viol die Wege von fünf Frauen mit Behinderung nach, die sich trotz teilweise massiver Widerstände eine akademische Ausbildung und eine hohe Lebensqualität erkämpft haben. Eine davon ist die 2005 verstorbene Versicherungsmathematikerin und Theologin Irène Häberle, die durch ihr Engagement für Menschen mit Behinderung weitherum bekannt wurde. Die anderen Frauen sind Katrin Müller (Theologin), Barbara Müller (Geologin), Susanne Schriber (Sonderpädagogin, Beraterin) und Therese Stutz Steiger (Ärztin). «Erst recht!» erscheint Mitte Jahr im efef-Verlag, Wettingen.

Bild: Eva Aeschmann



Gastreferentin Dr. Aiha Zemp zeigte am Symposium, wo gehandelt werden muss.

Alle beteiligten Frauen leben selber mit einer Behinderung. Möglich, dass auch Sie einmal von einem forum-Mitglied um Mitwirkung angefragt werden. Sollte dies geschehen, sagen Sie bitte zu. Infos bei der Kontaktstelle.

impresum

Herausgeberin avanti donne – Kontaktstelle für Frauen und Mädchen mit Behinderung. Erscheint 3-4 Mal jährlich. • **Redaktion** Angie Hagmann, Leiterin Kontaktstelle • **Postadresse** avanti donne, Alpenblickstrasse 15, 8630 Rüti, info@avantidonne.ch • **Druck** Offset Holend, Zürich • © avanti donne, 4464 Maisprach BL. Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht. • **PC-Konto** 40-569440-4

Frauen bei der Gesundheit weltweit benachteiligt

Trotz Fortschritten scheitern die Gesellschaften überall auf der Welt immer noch daran, den Gesundheitsbedürfnissen von Frauen gerecht zu werden. Zu diesem Schluss kommt die Weltgesundheitsorganisation WHO in ihrem neuesten Report «Women and health». Dass Frauen mit Behinderung ebenfalls besondere Gesundheitsbedürfnisse (oder überhaupt eine Gesundheit?) haben, geht aus dem Bericht nicht hervor. Um hier mehr zu erfahren, muss man zur Rubrik «Behinderungen» wechseln. – Link: www.who.int/topics/disabilities

• vernetzung

avanti girls bei infoklick

Nicht in eine Sonderecke abgedrängt zu werden, ist für Frauen mit Behinderung eine ständige Herausforderung. Gute Neuigkeiten gibt es hier von den Girls: Diese sind seit kurzem offiziell Netzwerk-Partnerin von infoklick Kinder- und Jugendförderung Schweiz. infoklick betreibt unter anderem die bekannte online-Beratungsplattform für Jugendliche tschau.ch und unterstützt Projekte in Schulen, Gemeinden und Freizeiteinrichtungen in der ganzen Schweiz. – Link: www.infoklick.ch/netzwerk/avanti-girls

• forschung

Aus- und Weiterbildung

Wie es heute um die Ausbildung für Frauen mit Behinderung steht, untersucht ein Projektteam im Auftrag von avanti donne gemeinsam mit dem Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich. Eben wurde das zweite von drei Modulen dieser Studie abgeschlossen. Infos bei den Projektleiterinnen: olga.manfredi@bluewin.ch helen.zimmermann@bluewin.ch

• termine

Mitgliederversammlung

Samstag, 8. Mai 2010, 10.00 bis 12.30 Uhr, Hotel Continental Park, Luzern. Lesung aus «Erst recht!» mit Inge Viol und Mittagessen. Einladung folgt.

«Selbst & bestimmt!»

Fortbildung zum Thema «Autonomie und Selbstbestimmung» für Frauen, die mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung leben. 12. / 13. Juni 2010, Seminarzentrum Leuenberg, Hölstein BL. Begrenzte Teilnehmerinnenzahl. Programm und Anmeldung auf der Website: www.avantidonne.ch (Veranstaltungen)